

Gedanken und Ansichten eines Schullehrers über das Katechisieren in der Primarschule

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Schulblätter**

Band (Jahr): **3 (1837)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nichtplazze Golgatha von den Priestern und Pharisäern und Juden gekreuziget worden, weil ihnen seine göttliche Lehre nicht gefiel.

Fr. Zu welcher Zeit ist Jesus Christus zu Jerusalem auf dem Nichtplazze Golgatha von den Priestern und Pharisäern und Juden, weil ihnen seine göttliche Lehre nicht gefiel, gekreuziget worden?

Antw. Jesus Christus ist zu Jerusalem auf dem Nichtplazze Golgatha von den Priestern und Pharisäern und Juden, weil ihnen seine göttliche Lehre nicht gefiel, gerade zu der Zeit gekreuziget worden, als Pontius Pilatus Landpflieger im Judenlande war.

Gedanken und Ansichten eines Schullehrers über das Katechisiren in der Primarschule.

(Vorgelesen in einer Schullehrerkonferenz zu Herisau 1837.)

Schon lange war es mir auffallend und ist mir auch jetzt noch immer etwas räthselhaft, warum im ganzen lieben Außerrhoden von einer Schulinspektion zur andern immer die Klage sich wiederholt, daß die sämtlichen Schullehrer dieses Landes so kleine Meister im Katechisiren seien. Dieser Vorwurf, den die Inspektoren den Lehrern zu machen gewohnt sind, erweckte in mir die Frage: woher mag es wohl kommen, daß die sämtlichen Lehrer in diesem Stücke so schwach erfunden werden? wo mögen wohl die Ursachen liegen, daß die Lehrer der Aufgabe des rechten Katechisirens so gar nicht gewachsen sind? Sind etwa diese Klagen der Visitatoren, die gewöhnlich Geistliche sind, nicht wahr oder doch wenigstens sehr übertrieben? Fordern die Inspektoren in dieser Hinsicht vielleicht zu viel von den Lehrern? — Es scheint mir wohl der Mühe werth zu sein, diese und ähnliche Fragen näher zu prüfen und den Versuch zu wagen, dieselben nach meiner Ansicht unbefangenen und leidenschaftslos zu beantworten.

Wenn es wahr ist, daß die meisten Lehrer des Appenzellerlandes schlecht katechisiren und namentlich das Gelesene

gesprächweise nicht zweckmäßig und richtig zu behandeln verstehen; so glaube ich, hiervon dreierlei Ursachen aufzufinden, die den Lehrern das Geschäft der Katechisation erschweren oder gar fast unmöglich machen.

1) Das rechte Katechisiren über ein Lesestück ist schon an sich selbst keine so leichte Aufgabe für den Lehrer. Man hat Beispiele genug, daß sogar wissenschaftlich gebildete Leute nicht immer die besten Katecheten waren. Gibt es nicht auch Männer, die Talent genug besitzen, irgend einen Gegenstand vortrefflich zu beschreiben, über denselben wahr und treu zu sprechen, die aber doch am Ende sehr anstehen würden, wenn sie das Geschriebene oder Gesprochene in gesprächlicher Form richtig und kunstgerecht darstellen sollten? Mancher Gelehrte versteht es meisterhaft, seine Gedanken und Ansichten mündlich und schriftlich für das Publikum anziehend und belehrend vorzutragen; aber er würde vielleicht nur Geringes leisten, sollte er sich in der sokratischen Gesprächsweise bewegen. Selbst Philosophen und Theologen macht es nicht selten Mühe, eine auf dem Katheder oder auf der Kanzel gehaltene gediegene, wohlgedachte Rede in katechetischer Form zu durchgehen. Wahrlich, die sokratische Mittheilungs- und Abfragekunst ist viel schwerer, als der erzählende oder fließende Vortrag, indem der Fragende nicht bloß von seiner eigenen Gemüthsstimmung abhängt, sondern auch und vorzüglich auf die ganze Persönlichkeit des Antwortenden und wieder auf die Antworten desselben Rücksicht zu nehmen hat, während der fließende Vortrag den Schreiber oder Sprecher ganz sich selbst überläßt.

2) Man muß sich daher nicht wundern, wenn schon die meisten Lehrer unsers Landes nicht gut katechisiren können, aus dem sehr einfachen Grunde, weil sie diese schwere Kunst nicht gelernt haben. Wir haben noch viele Lehrer, die in keinem Institute und in keinem Seminar gebildet worden sind, und die entweder gar keinen oder einen doch nur sehr geringen Unterricht in allen ihren Lehrfächern genossen haben. Fragt man diese Männer, wo sie ihre Katechisirkunst erlernt und wie sie dieselbe erworben haben, so müssen sie antworten: „Wir haben gar keine Anleitung dazu erhalten.“ Wohl hat man uns einige Zeit in der deutschen Sprache,

„im Rechnen, Schreiben und Singen unterrichtet; aber wie wir gesprächweise ein Lesestück behandeln sollen, um den Verstand der Schüler anzuregen und auf ihr Gemüth zu wirken, davon hat man uns kein Wort gesagt. Was wir davon verstehen, das haben wir durch fleißige Uebung erlernt; und der Pfarrer, selbst ein trefflicher Katechet, dem wir bei Ertheilung des Konfirmandenunterrichts in der Kirche manche Stunde mit Vergnügen zubörten, ist ohne sein Wissen unser Lehrer geworden; er wurde unser Muster für gesprächliche Erklärung und Entwicklung, und ihm haben wir das Meiste, was wir hierin leisten, zu verdanken.“ — Man sollte nun meinen, diejenigen Lehrer, die im Laufe der letzten Jahre in Instituten und Seminarien gebildet wurden, werden recht gut zu katechisiren verstehen und diese Kunst in weit höherem Grade, als andere Lehrer, in jenen Anstalten sich angeeignet haben. Aber nein, auch diese katechisiren meistens nicht gut und bekennen ebenfalls, sie hätten es in den genannten Anstalten nicht lernen müssen. Kann man sich nun noch darüber wundern, wenn die Schulmeister im Appenzellerlande nicht gut katechisiren können? Man klage doch die Lehrer nicht an, sondern diejenigen, die da glauben, man könne und solle das mit gutem Erfolge betreiben, was man nicht gehörig erlernt habe.

3) Ein Grund der Klage, daß die Lehrer schlecht katechisiren, ist vielleicht auch in dem Umstand zu suchen, daß die meisten Lehrer zu schüchtern sind, in Gegenwart der Herren Inspektoren eine Katechisirprobe zu machen, wohl wissend, daß dieselben in dieser Kunst ihnen weit überlegen sind. Ohne Zweifel würde manches Lehrgespräch nicht so sehr getadelt und so ganz werthlos erachtet werden, wenn man die Lehrer ganz unbemerkt belauschen und ihnen zubören könnte, wie sie mit ihren Schülern so unbefangen — gemüthlich, und väterlich wohlmeinend — so natürlich sprechen; wie ihre Erklärungen einfach, treu und wahr, wenn auch kunstlos und vielleicht unlogisch, doch warm und kräftig anregend sind. Hingegen während der Anwesenheit höher stehender und gebildeter Männer sind viele Lehrer ängstlich und verlegen, suchen und sinnen bei Aufstellung ihrer Fragen, mühen sich ab, recht geschickt und künstlich zu verfahren, und verlassen da gerade den natürlichsten und einfachsten Weg,

den sie sonst zu geben pflegen; sie denken schon bei einer Frage, ohne nur die Antwort erst ganz abzuwarten, auf die folgende Frage, verlieren dadurch den Faden des Gespräches und sind dann höchst verlegen, wenn der Schüler anders antwortet, als sie erwartet haben. So wird die Gesprächsstunde für sie eine Zeit der Angst und Noth, da sie doch im Gegentheil dem Lehrer den herrlichsten Seelengenuss bereiten könnte und sollte.

Die zweite Frage, die ich oben gemacht habe und zu beantworten wage, ist diese: „Fordern nicht etwa die Geistlichen in Absicht auf das Katechisiren zu viel von den Schul Lehrern, und sind ihre Klagen deshalb nicht vielleicht zum Theil ungegründet und übertrieben?“

Ich kann es sehr wohl begreifen, daß die Herren Schulvisitatoren klagen: die Lehrer katechisiren schlecht, es fehle ihnen die nöthige Umsicht und Geschicklichkeit, ein Lebrgespräch gehörig zu leiten und durchzuführen. Nach den bereits angeführten Gründen läßt sich kaum etwas Anderes erwarten, als daß sehr viele Schulen unsers Landes in dieser Hinsicht noch an einem großen Uebelstande leiden. Dennoch ist es gar wohl möglich, daß dabei an die Lehrer allzuhohe Forderungen gestellt werden. Mache man doch nur eine kurze Vergleichung zwischen dem Inspektor, der eine Schule prüft und beurtheilt, und zwischen dem Lehrer, der sich in seiner Lehrweise und in seinem ganzen Schulleben beurtheilen lassen muß! Man wird ohne große Mühe den auffallenden Abstand zwischen Beiden in Absicht auf den Grad ihrer Bildung entdecken. Der Inspektor, wenn er, wie gewöhnlich, ein Pfarrer ist, wird dem Lehrer in Betreff der gesprächlichen Lehrweise weit überlegen sein. Dagegen hat auch die Erfahrung schon oft gezeigt, daß der Inspektor nicht allemal gut rechnen, schön schreiben, rein singen, oder deutsche Sprache vorzüglich lehren kann. — Freilich die Herren Inspektoren sind in der Regel wissenschaftlich gebildete Männer, haben auf niedern und hohen Schulen gar Manches gelernt, von dem der Schullehrer nichts weiß; und auch nachher haben sie, besonders die Herren Geistlichen, wieder die schönste Veranlassung, ihre Kenntnisse durch Lesen guter Schriften zu vermehren, dieselben durch Ausübung ihres Berufes zu erhöhen und besonders

auf dem Gebiete der Religionslehre sich große Schätze zu erwerben. Kann ein solcher Inspektor nicht unwillkürlich verleitet werden, von einem Schulmeister im Katechisiren zu viel zu verlangen? Es ist ja nichts leichter, als was man kann; und es ist daher wohl möglich, daß der Lehrer im Katechisiren so viel leistet, als im Sprachunterricht, im Rechnen, Singen u. s. w., daß er aber in jenem schärfer beurtheilt wird, weil er darin hinter dem Herrn Inspektor gar weit zurücksteht. Ehre deshalb dem billigen und gerechten Inspektor, welcher um der angeführten Gründe willen über einen Schulmeister nicht gerade den Stab bricht, der ihm nicht nach Wunsch zu katechisiren versteht.

Ich erlaube mir nun auch meine Ansichten darüber mitzutheilen, wie man katechisiren solle, daß der dadurch beabsichtigte Zweck auch ohne höhere Kunst erreicht werde.

a) Was hier zuerst in Rücksicht kommt, ist das Alter der Schüler. Vergesse der Lehrer doch nie, wie alt seine Schüler seien, und wie weit ihre Kenntnisse reichen. An die vermöge ihres Alters gesammelten Kenntnisse muß er seine Fragen anknüpfen; sonst findet er keinen Anklang bei seinen Schülern. Seine Fragen dürfen weder zu tief unter, noch zu hoch über dem Gesichtskreise des jugendlichen Geistes stehen; Ersteres macht die Schüler schläfrig, Letzteres unwillig und unaufmerksam. Der Lehrer muß also wohl unterscheiden, ob er z. B. mit acht- oder zwölfjährigen Schülern katechisire, und er muß im Stande sein, eine Katechisation sowohl für jene, als auch für diese zweckmäßig einzurichten. In diesem Punkte haben auch schon geübte Katecheten große Fehler gemacht; ich selbst kenne solche, die von achtjährigen Kindern und siebenzehnjährigen Konfirmanden die gleichen Antworten verlangten, was gewiß eine arge Verkehrtheit ist.

b) Das Abfragen der Schüler soll dann auch nicht zu langsam und nicht trocken geschehen, weil es so ermüdet, sondern es soll lebendig und anregend sein, so daß in der Schule Leben und Munterkeit des Geistes herrsche. Daher ist es nicht rathsam, die Kinder anzuhalten, daß sie ihre Antworten beim Abfragen eines Lesestücks wörtlich nach dem Buche geben. Der Lehrer darf nie vergessen, daß die Schüler vor der Katechisation gewöhnlich einen Abschnitt in dem Buche lesen, und dabei ununterbrochen in dasselbe schauen

müssen. Es macht ihnen nun keine Freude, nach dem Lesen die Antworten wieder aus dem Buche zu suchen und ihre Blicke stets in dasselbe zu heften. Sie schauen dann viel lieber frei umher und achten besonders gern auf den sprechenden Lehrer, wenn er ihre volle Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen und ihrem Geiste Nahrung zu geben versteht. — Scheue man dabei auch eine kleine Abschweifung nicht, wenn sie mittelbar oder unmittelbar von den Schülern veranlaßt wird! Halte man es nicht für einen Mißgriff, wenn sich das Gespräch auch auf Gegenstände hinlenkt, die gar nicht in dem zu behandelnden Lesestücke vorkommen! Der Lehrer benutze nur weise solche Abweichungen, so wird die auf dieselben verwandte Zeit doch höchst fruchtbar sein!

c) Manche fordern, der Lehrer solle in seiner Katechisation alle Sätze eines Lesestückes so vollständig als möglich auflösen und zergliedern. Einer so weiten Ausdehnung der Katechisation kann ich meinen Beifall nicht geben; denn sie spannt die Lust und Aufmerksamkeit der Schüler ganz ab, besonders wenn dieselben noch jung sind; der Unterricht verliert alle Frische und Anziehungskraft, wird vielmehr trocken und abstoßend. Deshalb lasse man auch die Schüler auf die einzelnen Fragen nicht lange warten, die vielmehr rasch aufeinander folgen sollen; und man komme den Schülern bald zu Hülfe, wenn sie eine Antwort nicht finden können; man suche sie durch Zwischenfragen auf die rechte Spur zu führen, daß sie nach und nach durch Selbstdenken zu der rechten Antwort gelangen. Solche Umwege sind den Kindern oft sehr angenehm und auch nützlich; es macht ihnen Freude, durch Anleitung selbst das rechte Ziel zu erreichen. — Es ist überhaupt viel besser, wenn der Lehrer hier fast zu lebhaft verfährt, wenn Fragen und Antworten schnell auf einander folgen, als wenn über einer Frage oder Antwort zu lang gebrütet wird. Es ist weniger nachtheilig, eine Frage nicht allzu genau abzuwägen oder eine nicht vollkommen richtige und passende Antwort zu übersehen, als durch Langsamkeit in Fortspinnung des Gespräches die Schüler einzuschläfern. Wo die Lust und Freude der Schüler geweckt ist durch lebhafteste Unterhaltung, da wird mehr ausgerichtet, als wenn man zu sehr das Kunstgerechte

im Auge behält, das den Kindern nicht klar ist und ihnen oft nicht zusagt. Gewiß haben die Schüler eine herzliche Freude am rechten Katechisiren, und ich kenne kaum etwas, das sie besser anspräche.

d) Endlich soll der Lehrer ja nicht vergessen, daß er durch seine Katechisationen Verstand und Gemüth der Schüler zugleich in Anspruch zu nehmen und beide Gebiete mit gleicher Rücksicht zu bearbeiten habe. Das ist ein sehr wichtiger Punkt, den ja kein Schulmeister vergessen sollte. Die meisten Schüler wollen nicht nur etwas wissen, sie wollen auch empfinden; sie sind nicht zufrieden, wenn ihnen der Lehrer bloß zu denken gibt und ihr Herz kalt läßt. Was sie einsehen und begreifen, wirkt besser auf sie, wenn auch ihr Gemüth dabei ergriffen wird. — Besonders bei Katechisationen über religiöse Gegenstände soll sich der Lehrer hüten, daß er diese heilige Uebung nicht zu einer kalten und todten Verstandesübung herabwürdige; er strebe mit aller Kraft dahin, den Samen des Göttlichen in das zarte Gemüth des Kindes zu legen. Soll aber dies gelingen, so muß sein eigenes Herz von der göttlichen Lehre erwärmt, so muß er selbst bei seinen Erklärungen von einem heiligen Gefühle durchdrungen und belebt sein. Nur so wirkt er wohlthätig auf seine Schüler, wenn sie sehen, daß er von heiliger Achtung gegen das Gute und Göttliche erfüllt ist. — Und soll dieser Unterricht recht fruchtbar werden, so muß er auch in's tägliche Leben hineinreichen; dies hängt bloß vom Lehrer ab, der nur bei jedem schicklichen Anlaß die gehörige Anwendung auf das Leben und seine mannigfaltigen Verhältnisse zu machen hat. Er soll daher unbedenklich, wenn der Lesestoff dazu Gelegenheit gibt, das tägliche Leben berühren, das menschliche Thun und Treiben beleuchten, bei den Kindern Klarheit in die Lebensverhältnisse bringen, durch Belehrung, Warnung und Ermunterung die Schule mit dem Leben in Verbindung setzen, daß seine Schüler aus ihr Kraft und Muth, Trost und Hoffnung für dasselbe mitbringen. Da eröffnet sich dem Lehrer ein ergibiges Feld, das der treuen Bearbeitung unendlich werth ist; und da findet er bei seinen jugendlichen Zuhörern offene Ohren und Herzen, die bereitwillig aufnehmen und treu bewahren, was ihnen so geboten wird. So wird die Schule dann auch eine wahre

Vorbereitungsanstalt für das spätere Leben, und auf dem Grunde, den sie gelegt hat, gedeihet der Baum des Guten, dessen Früchte für lange Jahre Segen verbreiten. Mancher Mann und Vater, manche Frau und Mutter, einst mein Schulkind, hat seither zu mir gesprochen: „Schon oft, Schullehrer, habe ich an Euch gedacht und mich an das erinnert, was Ihr in der Schule uns gesagt habet. Jetzt erst sehe ich recht deutlich ein, daß Ihr Recht hattet.“ Solche Rede bürgt mir dafür, daß meine Lehren nicht verhallten, sondern daß sie gutes Erdreich fanden und jetzt erquickende Früchte bringen.

Lasse man also dem rechten Katechisiren volle Gerechtigkeit widerfahren! Würdige und erbebe man dasselbe immer mehr zu einem wichtigen Geschäfte der Schule! Schenke man ihm auch in den Schullehrerseminarien die verdiente Aufmerksamkeit! Dann wird der Segen davon nicht ausbleiben; Lehrern und Schülern werden die Katechisirstunden die innigsten Freuden bereiten, und die Schule wird dadurch dem Vaterlande und der Menschheit große Dienste leisten. Daß dies immer mehr geschehen möge, ist der herzliche Wunsch des Verfassers.

Herisau, den 30. Mai 1837.

Signer, Schullehrer.

Der Volksschullehrer und sein Schulbuch.

(Aus dem Aargau.)

Wenn ein Reisender, der sich eines Führers bedient, auch nur einigc Kenntniß von dem Hauptziel seiner Reise hat, so wird er nicht in willenloser Hingebung dem Führer folgen; er wird ihn vielmehr in Absicht auf sein Ziel beherrschen und nur für einzelne Strecken sich der fremden Leitung überlassen. Aehnlich ist das Verhältniß des Lehrers zu seinem Schulbuche. Wenn er in die Schule tritt, so muß er schon wissen, was er zu lehren hat und wie er dabei verfahren will. Ist er nicht vorher des Lehrstoffes Meister und über die Lehrweise mit sich selbst im Klaren, so wird er schwerlich gut unterrichten. Darüber wird Jeder